

# Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern

Jahresbericht 2015





## Impressum

Herausgeber: Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern  
in Trägerschaft: des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V.

Koordinator/Innen: Bea Beule, Katja Hundt, Heike Wendlandt,  
Pastor Philip Stoepker

Redaktion: Martina Felix, Philip Stoepker

Fotos: Kreisdiakonisches Werk Greifswald e.V., Martina Felix,  
Raymond Jarchow/Zeitanschauen e.V.,  
Hans-Werner Hausmann

Layout: Schulz Werbung Greifswald, Annett Mattheißen

Druck: Kiebu-Druck GmbH

# Vorwort

Eine der wichtigsten Aufgaben des Ambulanten Hospizdienstes Greifswald-Ostvorpommern ist es, die Lebensqualität schwerstkranker und sterbender Menschen in ihrem Zuhause zu verbessern.

Im Vordergrund der ambulanten psychosozialen Betreuung steht die persönliche Zuwendung zu den schwerstkranken und sterbenden Menschen. Dazu gehört, ein möglichst würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis zum Ende, wenn gewünscht Zuhause, zu ermöglichen, sowie die Familie in diesem Prozess zu begleiten, zu entlasten und in der Zeit der Trauer zu unterstützen.

Sie finden auf den folgenden Seiten einen Überblick über unsere Tätigkeiten des vergangenen Jahres. Das sind Aufgaben auf unterschiedlichen Ebenen: Begleitungen, Beratungen, sowie die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Dabei möchten wir nicht nur informieren, sondern diesmal die persönlichen Erfahrungen der ehrenamtlichen BegleiterInnen in den Mittelpunkt stellen. Dass unser Dienst sehr gut angenommen wird, hängt wesentlich vom freiwilligen Engagement unserer ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen ab und all jenen, die sich für die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes einsetzen. Ohne die ideelle und finanzielle Unterstützung von Einzelpersonen, Institutionen, Kooperationspartnern, Förderern, Spendern oder Vermächtnisgebern könnte dieser Dienst nicht aufrechterhalten werden.

Deshalb möchte ich allen, die zum Gelingen unserer Arbeit beitragen danken. Dieser Jahresbericht schafft Transparenz über unseren Dienst an schwerstkranken und sterbenden Menschen und soll gleichzeitig eine interessante Lektüre für all jene sein, die sich über Inhalt und Entwicklung der Hospizarbeit informieren möchten.

Philip Stoecker

## Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen

Die Begleitungen finden in verschiedenen Bereichen statt. An erster Stelle in der eigenen Häuslichkeit, aber auch zunehmend im stationären Umfeld (Altenheim und Krankenhaus). Viele Kontaktaufnahmen finden auf der Palliativstation statt. Regelmäßig sind unsere Ehrenamtlichen im Greifswalder Hospiz präsent, als Weiterführung einer schon vor der Aufnahme angefangenen Begleitung oder auf direkte Anfrage des Stationären Hospizes.

Nach einem Erstgespräch durch die Koordinatorin, zum Teil mit palliativer oder psychoonkologischer Beratung, übernehmen ein oder mehrere Ehrenamtliche die Begleitung.

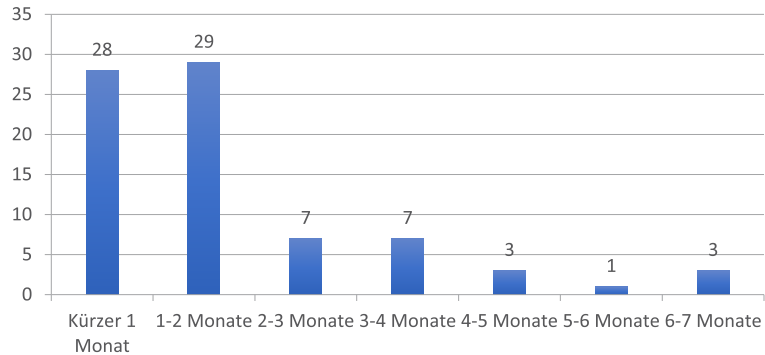
Im Berichtsjahr haben 133 Sterbebegleitungen als Unterstützung für die Betroffenen und für die Angehörigen stattgefunden (Vorjahr: 125). 103 Begleitungen wurden neu aufgenommen. Diese Begleitungen wurden von 55 ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen geleistet. Die Ehrenamtlichen waren insgesamt 3026 Stunden (2014: 2230 Stunden) im Einsatz. In Zusammenhang damit, gibt es ebenfalls eine Steigerung der Fahrzeiten der HospizbegleiterInnen zu verzeichnen. Unser Dienst begleitet nicht nur in der Hansestadt Greifswald, sondern er hat Ehrenamtliche im ganzen Landkreis Vorpommern-Greifswald, nördlich der Peene. Es gab im letzten Jahr eine deutliche Zunahme der Besuche auf der Insel Usedom, in Anklam, Grimmen und umliegenden Gebieten.

Im Jahr 2014 wurden noch 13 Sitzwachen geleistet. Diese Zahl ging im Jahr 2015 zurück auf sechs. Ein Grund dafür könnte die verbesserte ambulante Palliativversorgung sein.

Die kürzeste Begleitung dauerte einen Tag. Einige Begleitungen verzeichnen eine Dauer von über einem Jahr und sind im folgenden Diagramm nicht berücksichtigt.



## Dauer der Begleitungen



Die meisten Begleitungen erfolgten Zuhause oder im Betreuten Wohnen(50), in 66 Fällen im Alten- oder Pflegeheim. Zwei Patienten wurden an ihrem Lebensende im Krankenhaus begleitet. 15 waren es im Greifswalder Hospiz.

Es verstarben 92 begleitete Personen: 38 in ihrer vertrauten Umgebung Zuhause und 39 im Betreuten Wohnen oder Heim, eine im Krankenhaus und 14 im Stationären Hospiz.

Wohl im Zusammenhang mit der Präsenz in Pflegeheimen ist die Zahl der Begleiteten, die an Krebs erkrankt waren, prozentual auf ca. 50% zurückgegangen. Die Zahl derer, die wegen schwerer Erkrankungen im hohen Alter begleitet wurden, stieg auf ca. 40%.



Für etwa zehn Jahre waren über 80% der Begleiteten nicht allein lebend. Nun ist diese Zahl allmählich zurückgegangen auf ca. 50% in 2015. Diese Zahl gibt wieder, dass immer mehr auch für die Familie eine Unterstützung vom Hospizdienst von Bedeutung geworden ist. Unverändert ist das Geschlechterverhältnis der begleiteten Personen: ca. 60/40 Prozent weiblich/männlich.

Neu war, dass eine der Ehrenamtlichen mit Unterstützung ihres Hundes Begleitungen in einem Pflegeheim leistete und mit der besonderen Ausstrahlung des Tieres, für den Betroffenen ein Gefühl der Nähe und Geborgenheit vermitteln konnte. Wir hoffen weitere neue Dimensionen der Erfahrungswelt wie Malen, Musik oder Klänge, durch fachlich darin ausgebildete Ehrenamtliche in den Begleitungen anbieten zu können.

Da es nicht immer möglich ist, dass Schwerstkranke bis zuletzt in der eigenen Häuslichkeit bleiben können, betreuen wir zunehmend nicht nur onkologische Patienten und jüngere BewohnerInnen in Pflegeheimen. Diese Entwicklung ist mit der neuen Hospizgesetzgebung vom November 2015 aufgenommen worden, und es wird den Heimen empfohlen, diese Hospizbetreuung in Anspruch zu nehmen und dazu Kooperationsverträge abzuschließen. Kooperationen bestehen schon seit einigen Jahren in Greifswald mit dem Evangelischen Altenhilfezentrum „Paul-Gerhardt-Haus“, dem Kursana-Domizil und dem Seniorenzentrum „Boddensegler“, in Zinnowitz mit dem Altenpflegeheim „Haus Sorgenfrei“ und in Gützkow mit dem „Nikolaiheim“. Es ist uns gelungen, für die meisten dieser Heime aus der Gruppe der Ehrenamtlichen feste Ansprechpartner zu finden, die regelmäßig im Heim präsent sind. So ist unsere Ehrenamtliche Elisabeth Jochem für Haus „Sorgenfrei“ (Zinnowitz) eine dankbare Unterstützung, und auf der Palliativstation der Universitätsmedizin Greifswald leistet Heidrun Kipp einmal in der Woche einen Besuchsdienst.

## Themen der Beratung:

Vermittlung weiterer Hilfen	11	Palliativpflegerische Beratung	6
Seelsorgerliche Begleitung	21	Beratung Angehörige	77
Sozialrechtliche Beratung	5		

Die Summe aller Begleitungen und Klientenkontakte betrug im Jahr 2015: 288.

Zusätzlich zu den Begleitungen kamen 155 Menschen zu einer Beratung. Es ist eine dankbare Erfahrung, wenn das Erstgespräch oder ein Beratungsgespräch (als kostenloses Beratungsangebot) hilfreich ist für Betroffene, ihren individuellen Weg zu finden, persönliche Wünsche zu formulieren oder eigene Entscheidungen zu treffen. Angehörige kommen mit Fragen, welche Behandlung noch sinnvoll sei, wer von den Angehörigen welche Hilfe leisten kann oder wo der richtige Ort für die letzte Lebenszeit sei. Und für Mitarbeiter im Gesundheitswesen sind diese Beratungsgespräche oft hilfreich, um eine für den Ratsuchenden belastende Situation zu bewältigen.

Die Zunahme der Beratungen und Begleitungen ist vor allem der Weiterentwicklung und Intensivierung der Vernetzung der ambulanten und stationären palliativmedizinischen Angebote zu verdanken. So hat sich die festgelegte Kooperation mit dem Palliativnetzwerk Vorpommern GbR (SAPV-Teams) bewährt. Eine weitere positive Entwicklung sind die Kooperationen mit den Pflegediensten Martina Baltz, Humboldt, Ora-Cura und der Physiotherapie Lichtblau. Mit der Zunahme dieser Angebote, vor allem im Medizin- und Pflegebereich, hat der Charakter der palliativen Beratung des Hospizdienstes sich geändert. Der Schwerpunkt liegt nun vielmehr bei der psychoonkologischen Beratung für Betroffene und Angehörige. Wir sind froh, hierfür eine ausgebildete Koordinatorin zu haben und eine zweite befindet sich in einer entsprechenden Weiterbildung.



## Trauerbegleitungen – Begleitung Kinder und Jugendliche

Die Hospizbegleiter stehen auf Wunsch auch nach dem Tod des Angehörigen für die Hinterbliebenen als Ansprechpartner zur Verfügung und begleiten sie in ihrer Trauer. Die hauptamtlichen Mitarbeiter stehen unabhängig von einer ehrenamtlichen Begleitung, Trauernden zu einem ersten Orientierungsgespräch zur Verfügung.

## Verwaiste Eltern

Die Gruppe Verwaiste Eltern kam im Berichtsjahr nicht zusammen. Es gab zwar vereinzelt Nachfragen und Trauergespräche, aber aus dem Bedarf kam keine Gruppe zustande. Das Angebot bleibt weiterhin bestehen.

## Trauerkreis

Das Modell eines Trauerkreises mit einer geschlossenen Gruppe hat sich in den vergangenen Jahren bewährt. Die Trauernden treffen sich in einer vertrauten Umgebung mit bekannten Gleichgesinnten, müssen ihre Geschichte nicht immer wieder neu erzählen, und mit der Trauer kann wirklich gearbeitet werden. In diesem Jahr trafen sich zwei Trauerkreise (im Frühjahr und ab dem Herbst) mit jeweils 6 Trauernden unter Anleitung von Karina Siebeneicher.





## Café für Trauernde

Aus den Erfahrungen mit dem Trauerkreis entstand eine neue Initiative, das Café für Trauernde. Seit Oktober letzten Jahres treffen sich Trauernde in offener Atmosphäre am ersten Mittwoch des Monats in der „Alten Sternwarte“, Lutherstraße, Greifswald. Dort gibt es in der Cafeteria die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen mit anderen Betroffenen ins Gespräch zu kommen, den erlittenen Verlust bewusst zu betrauern und damit zu verarbeiten. Das Café für Trauernde findet in gemütlicher Atmosphäre nachmittags statt. Unter der Verantwortung von Saskia Moll und Karina Siebeneicher trafen sich jeweils ca. 10 TeilnehmerInnen.

## Ambulante Kinderhospizarbeit – Trauerbegleitung für Kinder

Zur Mitte des Jahres verabschiedete sich die erfahrene Heilpädagogin Irmtrud Czernik als ehrenamtliche Trauerbegleiterin für Kinder. Wir sind dankbar, dass sie über Jahre diese wichtige Unterstützung für Kinder angeboten hat. Diese Arbeit wird nun von drei ausgebildeten KinderhospizbegleiterInnen übernommen und wird schwerpunktmäßig betreut von unserer Koordinatorin Katja Hundt. So werden Einzel- oder Gruppengespräche angeboten, um Kindern zu helfen, mit der Realität eines Verlustes den Abschiedsschmerz zu durchleben, Erinnerungen zu bewahren und neue Perspektiven zu entwickeln.

Es fanden vier Begleitungen von Kindern zur Entlastung der Familie statt, weil ein Elternteil unheilbar krank war und der Tod zum Thema wurde.

## Ehrenamtliche HospizbegleiterInnen

Das Engagement Ehrenamtlicher ist der große „Schatz“ der Hospizarbeit. Wo der Betroffene in der letzten Lebenszeit oft von vielen Fachkräften umgeben ist, kommen sie als „Fachleute für das Alltägliche“ und bringen wieder ein Stück „Normalität“ und vor allem „Zeit“ mit. Sie sind vorbereitet durch einen Kurs, begleitet durch Supervision und Fortbildungen. Durch ihr qualifiziertes Engagement leisten sie ebenso wie professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen unverzichtbaren Beitrag zur Teilnahme am Leben für den sterbenden Menschen und die ihm nahe Stehenden.

Die HospizbegleiterInnen werden in speziellen Vorbereitungskursen befähigt und in regelmäßigen Treffen während der Einsätze begleitet. Der im November 2014 begonnene vierzehnte Ausbildungskurs seit Bestehen des Ambulanten Hospizdienstes wurde am letzten Aprilwochenende auf dem „Zingsthoﬀ“ abgeschlossen. So konnten zum jährlichen Sommerfest sieben neue HospizbegleiterInnen im Kreis der Ehrenamtlichen begrüßt werden. Im Herbst fanden die vorbereitenden Gespräche mit TeilnehmerInnen für den fünfzehnten Ausbildungskurs statt. Diese neue Ausbildung begann im November 2015 mit sieben TeilnehmerInnen im Haus „St. Otto“ in Zinnowitz.

Mit der letzten Ausbildungsgruppe gibt es nun vier Fallbesprechungsgruppen der ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen in Greifswald und eine Gruppe in Wolgast. Sie treffen sich monatlich zum Erfahrungsaustausch, zur Fallbesprechung und thematischer Arbeit. Darüber hinaus gibt es zurzeit eine Supervisionsgruppe.



Nachdem wegen Krankheit das geplante Wochenende im Mai mit Frau Prof. Annelie Keil leider ausfallen musste, fand vom 25. bis zum 27. September in Zinnowitz ein Fortbildungswochenende für unsere Ehrenamtlichen statt. Unter Anleitung der Kunsttherapeutin und Textilkünstlerin Ulrike Jünger beschäftigten die TeilnehmerInnen sich intensiv mit Symbolen im persönlichen Lebenslauf.

Das jährliche Sommerfest am 8. Juli war diesmal geprägt von Begrüßung und Abschied. Die „Neu-Ausgebildeten“ trafen sich im Saal des Kreisdiakonischen Werkes zum ersten Mal mit den schon tätigen Ehrenamtlichen, die zum Buffet eingeladen hatten. Verabschiedet wurde unsere langjährige Koordinatorin Dorita Bornstedt mit vielen lieben Worten und als Andenken und Geschenk wurde von allen im Hospizdienst tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen eine gemeinsame Collage gestaltet.

Am 7. Dezember fand die traditionelle Adventsfeier wiederum im Theatersaal des Berufsbildungswerks Greifswald statt. Hier trafen sich fast alle ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen zum Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr, zum Austausch und gemeinsamen Essen in gepflegter Atmosphäre. Den krönenden Abschluss brachte der Buchautor Titus Müller. Er stellte auf sehr unterhaltsame und eindringliche Weise seine Erzählung „Der Schneekristallforscher“ vor. Dieses Buch war das Weihnachtsgeschenk für alle Ehrenamtlichen, als Dankeschön für die geleistete Arbeit.

# Hauptamtliche Mitarbeiter

## Wechsel in der Koordination des Hospizdienstes

Am 1. August trat unsere Koordinatorin Dorita Bornstedt in den Ruhestand. Zehn Jahre hat sie „mit Herz für die Ehrenamtlichen und die Betroffenen“ mehr als nur gearbeitet. Selbst angefangen als ehrenamtliche Hospizbegleiterin, war sie als Koordinatorin eine wichtige Stütze für die ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Ausbildung, an Gruppenabenden und in persönlichen Gesprächen. Sie hat ebenfalls Kontakte nach Außen gepflegt, in Netzwerken mitgearbeitet und -vor allem- die Hospizarbeit mit menschlicher Wärme ausgefüllt. Nahtlos erfolgte die Nachfolge mit der Einstellung von Heike Wendlandt. Als Krankenschwester mit langjähriger Leitungserfahrung einer Palliativstation, freuen wir uns über die Verstärkung unseres hauptamtlichen Teams. Somit besteht das Team des Ambulanten Hospizdienstes Greifswald-Ostvorpommern aus vier Personen (alle in Teilzeit):

Bea Beule	onkologische Fachkrankenschwester
Katja Hundt	Ergotherapeutin, Sozialpädagogin
Heike Wendlandt	MAS Palliative Care und Organisationsethik, Trainerin für Palliative Care, Krankenschwester, Psychoonkologin
Pastor Philip Stoecker	leitender Koordinator

Die Aufgaben der KoordinatorInnen sind die Gewinnung, Vorbereitung und Qualifizierung der ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen, die Leitung und Koordination der ehrenamtlichen Tätigkeit sowie deren kontinuierliche Unterstützung im Begleitungsgeschehen. Darüber hinaus ist das hauptamtliche Team die zentrale Kontaktstelle für alle Anfragen im hospizlichen Bereich.

Die Koordinatorinnen  
Katja Hundt und Bea Beule  
auf dem Hospiz- und Palliativtag  
in Greifswald 2015



## Fort- und Weiterbildung

Bea Beule hat die Qualifizierung zur Psychoonkologin bei der Wannsee Akademie in Berlin angefangen. Mit Katja Hundt nahm sie teil am Fachtag „Kinder schwerstkranker Eltern“ des Diakonischen Bildungszentrums in Schwerin. Heike Wendlandt war beim Forum Palliativmedizin „Das Lebensende gestalten“ in Berlin.

### Welche Rolle spielt das Ehrenamt in der Hospizversorgung?\*

„Die Hospizbewegung in Deutschland – ebenso wie in anderen europäischen Ländern – gründet auf bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement. Nach Angaben des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes (DHPV) engagieren sich derzeit bundesweit rund 80.000 Ehrenamtliche in der Hospizbewegung. Mit der Entscheidung, dass Krankenkassen die ambulanten Hospizdienste und die stationären Hospize stärker fördern, wird ein ausdrücklicher Wunsch der Hospiz- und Palliativverbände aufgegriffen. Dabei ist jedoch keine Vollfinanzierung durch die gesetzliche Krankenversicherung gewollt. Ein Teil der Aufwendungen wird weiterhin durch Spenden getragen. So bleibt sichergestellt, dass die hospizliche Betreuung auch zukünftig vom Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement geprägt bleibt.“

\*Bundesministerium für Gesundheit: Fragen und Antworten zum Hospiz- und Palliativgesetz (Nov. 2015)

## Öffentlichkeitsarbeit

Damit unser Dienst in Anspruch genommen wird und unsere Arbeit ein Gesicht bekommt, ist es wichtig in der Öffentlichkeit über unsere Arbeit zu informieren. Dieser Jahresbericht dient diesem Zweck, aber ebenso wichtig sind auch andere Medien. Wir sind dankbar, dass die regionale Presse regelmäßig über unsere Arbeit und über unsere Veranstaltungen und Angebote berichtet. Unser Flyer wurde neu aufgelegt und sein Erscheinungsbild angepasst.

Am 25.6.2015 fand ein Pressegespräch statt, um über den Stand der Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes Greifswald-Ostvorpommern zu berichten. Es ist erfreulich, dass unsere Arbeit eine sehr gute Resonanz bekommt, die Begleitungen in der Häuslichkeit im Berichtsjahr zugenommen haben und es neue Entwicklungen und Perspektiven gibt. Wir konnten berichten, dass die Kooperation im Rahmen der palliativen Versorgung sich verstärkt hat und es in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin M-V eine Verstärkung unserer bisherigen Betreuung von Kindern und Familien gibt. Auch für die Werbung neuer Ehrenamtlicher, erfüllt die Presse erfahrungsgemäß eine wichtige Rolle.

Am 18. Februar fand ein Film- und Gesprächsabend unter dem Titel „Mein Sterben bestimme ich“, zum Thema Sterbehilfe statt. In der Diskussion um eine gesetzliche Neuregelung dieser Thematik im Bundestag im letzten Jahr ging es vor allem um die Frage der Selbstbestimmung und Betreuung am Lebensende. An diesem Abend folgten wir im Rahmen eines Dokumentarfilms einem Mann, der sich entscheidet, in der Schweiz sein Leben zu beenden. In der anschließenden Gesprächsrunde berichteten Dr. med. Andrej Gudzuin und Dr. med. Sven-Olaf Kuhn (beide an der Universitätsmedizin Greifswald tätig) über ihre Erfahrungen und andere Möglichkeiten der Intensiv- und Palliativmedizin zur Sterbebeglei-



tung in Deutschland. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Suche nach einer Antwort auf die Frage: „Wie gehen wir mit Menschen um, die sterben wollen?“, irgendwann für jeden von uns - wenn das Sterben in unserem Leben Realität wird - eine persönliche Frage wird: „Wie wird es für mich sein in der letzten Lebenszeit?“.

Ebenfalls große Resonanz fand die Buchlesung mit Carola Thimm im Rahmen des Deutschen Hospiztages am 14. Oktober 2015: „Mein Leben ohne mich – Wie ich fünf Jahre im Koma erlebte“. In ihrem Buch beschreibt sie ihre Erfahrungen und Gefühle während dieser Zeit. In der anschließenden Diskussion sprach sie darüber, wie es ihr gelungen ist, sich ihr Leben nach dem Erwachen neu zu erobern, und sie gab hilfreiche Einblicke in das Phänomen Wachkoma.

Beide Abende fanden in der Johanneskirche statt und dienten sowohl dem Gespräch in der Öffentlichkeit, als auch der Fortbildung der Ehrenamtlichen.

Seit dem Wintersemester 2012 wird an der Universitätsmedizin Greifswald der Bereich Palliativmedizin in einer Pflichtvorlesung sowie einer Vielzahl an Seminaren vermittelt. In diesem Rahmen hielten wir Anfang des Jahres fünf Seminare für Medizinstudenten ab. Hier hatten die Studenten die Gelegenheit, die ambulante Hospizarbeit kennenzulernen. Es war sehr erfreulich, dass diese Seminare sehr gut angenommen wurden.

Unterrichtet wurde bei den Palliativ Care Kursen der Universitätsmedizin Greifswald und des Diakonischen Bildungszentrums in Schwerin, sowie im Rahmen der Projektwoche „Hospiz und Sterbebegleitung“ an der Berufsfachschule Greifswald. Für die interdisziplinäre Palliativmedizinische Seminarreihe der Arbeitsgemein-

schaft Palliativstation übernahm unser Dienst am 24. März das Thema „Patientenwürde und Autonomie (nur) am Lebensende?“. Referentin war Andrea Morgenstern, Koordinatorin des Hospizdienstes Neustrelitz und Vorstandsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin M-V.

Eine ganztägige Informationsveranstaltung zum Thema „Sterben, Tod, hospizliche Begleitung“ bot unsere Koordinatorin Katja Hundt im Juni beim Seminar vom Bundes Freiwilligen Dienst des Diakonischen Werkes M-V in Zinnowitz an. Weitere Informationsveranstaltungen wurden angeboten bei der Wohnungsbau-Gesellschaft-Greifswald, beim Tag der offenen Tür im Seniorenzentrum „Bodensegler“, bei den Wohnbereichsleitern des „Kursana-Domizils“, beim DRK in Lubmin, an der Greif-Grundschule und in der Pflegeausbildung der Wirtschaftsakademie.

Das Zentrum für Intensiv- und Überwachungspflege der Universitätsmedizin Greifswald nahm unseren Dienst in Anspruch für zwei Halbtagsfortbildungen „Gedanken zum Tod“. Es handelte sich dabei um eine supervisionsähnliche Reflektion der oft belastenden Stationssituationen im Umgang mit Sterben und Tod. Die erste fand noch im Berichtsjahr statt und wurde geleitet von unserer Koordinatorin Heike Wendlandt und Pastor Stoepker (in seiner Funktion als Krankenhausseelsorger und Mitglied des Ethikkomitees der Universitätsmedizin).

„Wie nah ist mein Tod?“ so lautete der Titel der jährlichen -voll belegten- Hospiztagung, die vom 27.02. – 01.03.2015 im Güstrower Haus der Kirche stattfand. Die Evangelische Akademie hatte eingeladen, sich vor dem Hintergrund der politischen Debatte Ende 2015 mit den rechtlichen und ethischen Fragen, die sich am Lebensende stellen, auseinander zu setzen und die Möglichkeiten und





Grenzen einer palliativmedizinischen und hospizlichen Betreuung Sterbender zu diskutieren.

Geleitet von unseren Erfahrungen in der Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen organisierten wir gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung am 25. und 26. September in Güstrow und Züssow eine interdisziplinäre Fachtagung für LehrerInnen, Haupt- und Ehrenamtliche aus dem Hospiz- und Pflegebereich, SozialpädagogenInnen, TheologenInnen und Eltern- und SchülervertreterInnen „Tod, (k)ein Thema für Kinder und Jugendliche?! - Das Gespräch über Sterben, Tod, Trauer als Bestandteil von Erziehung und Bildung“.

Kinder haben in unserer Gesellschaft kaum Berührungen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer, da ihnen nahe stehende Menschen oftmals in Krankenhäusern oder Pflegeheimen sterben. Andererseits sind Kinder und Jugendliche durchaus mittelbar oder unmittelbar von Trennungs- und Verlusterfahrungen, schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer betroffen.

Mit dieser Tagung wurden Wege gezeigt, um mit Kindern und Jugendlichen einen Prozess der heilsamen Trauer zu entwickeln, wobei es wichtig ist, ihnen den Zugang zu ihren eigenen Gefühlen zu erleichtern. Da Schulen vorrangige Lebens- und Lernorte von Kindern und Jugendlichen sind, sollten hospizliche Themen in den Schulalltag integriert werden. Dass wir dabei gerne vor Ort unterstützen spricht für sich. So besuchten wir im vergangenen Jahr einige Schulklassen und bieten weiterhin Unterrichtsgestaltung und Beratung in Schulen zu dieser Thematik an.

## Gremienarbeit

Der ambulante Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern ist Gründungsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin M-V. So durften wir zum zweiten Mal seit Bestehen den jährlichen Hospiz- und Palliativtag der Landesarbeitsgemeinschaft organisieren. Er fand am 21. November im Greifswalder Krupp-Kolleg statt und stand unter der Überschrift „Keiner ist alleine krank“. (Mehr dazu auf Seite 22).

Einen wichtigen Erfahrungsaustausch für die KoordinatorInnen bietet das von der LAG organisierte jährliche Treffen aller ambulanten Hospizdienste in M-V und die halbjährlichen Treffen der KoordinatorInnen.



Lizy Wolny, Alexandra Mazur, Pastor Philip Stoepker, Prof. Annelie Keil,  
auf dem Hospiz- und Palliativtag in Greifswald 2015

## Finanzen



Nachdem im November vom Bundestag das neue Hospizgesetz verabschiedet wurde, war es Aufgabe der Kassen und der Vertreter der Hospizbewegung und Wohlfahrtsverbände, eine neue Rahmenvereinbarung zur Förderung abzuschließen. Wie vorher, bietet der jährliche Zuschuss der Krankenkassen zu den Personalkosten die finanzielle Grundlage der ambulanten Hospizarbeit. Mit dem neuen Hospizgesetz werden nun auch Sachkosten wie Miete, Fahrtkosten, Versicherung und Bürobedarf bezuschusst. Da es sich insgesamt um eine Erhöhung der Förderung von etwas mehr als zwei Prozent handelt und es darüber hinaus auch noch eine Deckelung gibt, sind wir auch weiterhin auf anderweitige Zuwendungen vom Land, Landkreis und Stadt, Kirche, Spenden und Bußgelder angewiesen.

Der Hospizdienst ist dankbar, dass die Peter-Warschow-Stiftung (Greifswald) unsere Arbeit mit einer jährlichen Spende unterstützt. Einige Greifswalder Apotheken helfen uns mit dem Erlös der „Apothekenkalender“. In Gützkow sammelte Markant-Markt „Nah & Frisch“ zum Jahresende Geld in einer Sammelbüchse. Der Greifswalder Blumenladen „Flower Power“ begleitete auch in diesem Jahr unsere Arbeit mit Blumen und würdigt den Einsatz der Ehrenamtlichen mit einem Blumengutschein zu deren Geburtstag. Dank einer großzügigen Zusage der Evangelischen-Darlehensgenossenschaft-Kiel-Stiftung konnte die schon längst fällig gewordene Renovierung und Neueinrichtung unserer Büroräume in Angriff genommen werden.

Ein weiteres Zeichen der Dankbarkeit und Würdigung unserer Arbeit war es in diesem Berichtsjahr, dass einige Male nach Beendigung der Begleitung von Angehörigen der Verstorbenen um eine Spende statt Blumen zur Beerdigung gebeten wurde.

Aber auch die regelmäßigen Spendenüberweisungen sind eine große Hilfe für die Arbeit des Hospizdienstes.

Philip Stoecker



Dorita Bornstedt

## Es war eine Schule des Lebens

Dorita Bornstedt war 10 Jahre lang beim Ambulanten Hospizdienst tätig. Nach 30 Jahren Wirken als Krankenschwester hatte sie 2005 mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin angefangen. Kurz darauf übernahm sie hauptberuflich die Koordination der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Mit Zufriedenheit und einem Gefühl der großen Bereicherung blickt sie auf diese Zeit zurück. Sie stellte die Erstkontakte zu den Betroffenen her, begleitete die Ehrenamtlichen beratend und mit einem offenen Ohr für deren Fragen, leitete monatliche Gruppenabende und war die Kontaktperson des Ambulanten Hospizdienstes auf der wöchentlichen Teambesprechung der Palliativstation in der Universitätsmedizin.

### ***Da sein und wahr sein***

Besonders viel haben ihr die Erstkontakte der Schwerstkranken und deren Familien gegeben. „Ich habe viel gelernt beim Zuhören und Spüren, dass Erleichterung empfunden wird, wenn über das Sterben gesprochen werden darf. Das ist ein wichtiger Part, weil wir uns in gesunden Zeiten nicht mit dem Sterben auseinandersetzen und hier an diesem Ort durfte ich darüber reden“, erzählt Dorita Bornstedt heute.

Ruhe, Besonnenheit und Beständigkeit haben die Ehrenamtlichen an ihr geschätzt, deren Betreuung sie ebenso ernsthaft verfolgte: „Ich habe mich immer bemüht, den Ehrenamtlichen das Gefühl zu geben, ich trage euch, ich bin für euch da“.

Mit ihrem reichen Erfahrungsschatz, ihrem Wissen um die Belange sowohl der Begleiter als auch der Begleiteten war sie den Ehrenamtlichen eine äußerst hilfreiche und verlässliche Unterstützung.

Martina Felix



Heike Wendlandt

## Wieder im Team arbeiten

Heike Wendlandt ist in Wolgast geboren und auf Usedom aufgewachsen. Die examinierte Krankenschwester hat in mehreren Kliniken der Universitätsmedizin Greifswald gearbeitet. In München übernahm sie sechs Jahre lang die Pflegeleitung einer Palliativstation.

2008 zog es sie wieder zurück in ihre Heimat, den Norden. Seitdem ist sie selbständig und leitet im norddeutschen Raum Kurse für die Palliative Care Ausbildung. Auf diesem Gebiet qualifizierte sie sich 2013 weiter durch einen Masterstudiengang am Institut für Palliative Care und Organisationsethik in Wien.

Seit August 2015 arbeitet sie zusätzlich im Ambulanten Hospizdienst. „Ich habe nach räumlicher Stabilität gesucht“, erzählt die 50jährige, und „ich möchte wieder Erfahrungen in der Praxis machen, die ich dann auch in meine Lehrtätigkeit mit einbringen kann“.

Langfristig möchte sie ihre Lehrtätigkeit etwas reduzieren, um nicht so viel unterwegs zu sein. Ihr fundiertes Wissen und ihre jahrelange berufliche Erfahrung im Bereich der Versorgung und Begleitung unheilbar Schwerkranker und Sterbender ist eine Bereicherung für das Koordinatorenteam. Hier ist sie an der Ausbildung der Ehrenamtlichen beteiligt und knüpft die Erstkontakte zu den Begleitungen. Heike Wendlandt verfügt über die Qualifikation Psychoonkologie und möchte mit Bea Beule gemeinsam künftig den Hospizdienst mit diesem Beratungsangebot für Betroffene erweitern.

Martina Felix

## Hospiz- und Palliativtag im November 2015 in Greifswald Krupp-Kolleg



Das Thema „Keiner ist alleine krank“ richtete die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Betroffenen, sondern auch auf alle diejenigen, die in der palliativen Versorgung der Schwerstkranken eine große Rolle spielen. Denn stirbt ein nahestehender Mensch, so brauchen auch Angehörige oft Begleitung und Zuwendung, um mit ihren eigenen Sorgen und Ängsten sowie ihrer Trauer besser umgehen zu können.

Die Vorträge des Greifswalder Theologen Prof. Dr. Rosenstock und der Bremer Soziologin Frau Prof. Dr. Keil brachten die Bedeutung der Familie anhand von Bildern und lebhaften Schilderungen den 180 Teilnehmern nahe. „Wir haben es uns nicht ausgesucht in welche Familie, in welches Land und in welcher Zeit wir geboren werden“, betonte Annelie Keil und „doch haben diese Faktoren eine sehr große Bedeutung, wenn es darum geht, wie ich mein Leben und mein Sterben gestalten kann“.

Auch vor 2000 Jahren gab es schon Kleinfamilien und Menschen auf der Flucht, Themen die heute sehr aktuell sind und auch auf die Hospiz- und Palliativarbeit einen Einfluss haben.

Die Berlinerin Katrin Billhardt berichtete mit ihren Ideen und Erfahrungen aus der praktischen Kunsttherapie. Sie zeigte, wie hilfreich das kreative Gestalten unter Anleitung sein kann, um sich mit der eigenen Situation und den Gefühlen auseinanderzusetzen und seine Krankheit besser zu bewältigen.

Der Pantomimespieler Christoph Gilsbach aus Münster rundete die Veranstaltung mit seinem Stück „Das Leben“ ab.

Auch unsere Ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen kamen zu Wort. Sie lasen Texte vor, in denen sie von Eindrücken aus ihren Begleitungen erzählen. Wir möchten Ihnen drei davon vorstellen.

## Anrührende Erfahrung

Bei Frau W. hatte ich zum ersten Mal die Begleitung einer Frau übernommen, die nicht mehr verständlich sprechen konnte. Vorlesen fühlte sich zunächst einfacher an als Gespräche führen. In gewisser Weise war es das auch - aber das Kommunizieren davor und danach war umso schwieriger: Ihr völlig unartikulier-tes Sprechen blieb mir unverständlich. Dass sie dabei mit so viel Druck sprach, verstärkte bei mir nur das Gefühl der Hilflosigkeit.

Nach den ersten Besuchen lernte ich, sie ein wenig zu verstehen, ihre Laute besser erkennen, das Gemeinte aus dem Zusammenhang bzw. der Situation zu erraten, möglichst nur Fragen zu stellen, auf die sie mit Ja oder Nein, d.h. mit Nicken oder Kopfschütteln antworten konnte.

Ganz unerwartet entwickelte sich zwischen uns beiden noch eine andere Art des Kommunizierens: Wenn ich Frau W. zur Begrüßung meine Hand reichte, die wegen des winterlichen Wetters eiskalt war, hielt sie sie ganz fest, legte sie auf ihre Brust und nahm sie zum Wärmen unter ihre Bettdecke. Ich konnte spüren, wie abgemagert ihr Körper war — und dennoch warm genug, um mir die kalte Hand zu wärmen. Das Gefühl, mir etwas geben zu können, tat ihr anscheinend gut — und für mich war die Erfahrung, etwas zu bekommen, wo ich es am wenigsten erwartet hätte, sehr anrührend.

C. Heyen-Junghanns

## Zwei besondere Menschen



Ich begleitete eine schwerkranke Frau die, als ich sie kennenlernte nur ihren Mann an sich heranließ. Beim Erstbesuch durften wir nicht bis zu ihrem Bett. Ich nahm sofort wahr, dass der Mann völlig erschöpft war und sich aufopferte für seine Frau. Sein Sessel mit Bettzeug stand neben ihrem Bett. Sie war geistig ganz klar. Er war sehr froh über meine Hilfe, so dass, wenn ich gekommen war, er zum Einkaufen ging oder in die Apotheke. Er blieb nie zu lange weg.

Die Frau war sehr unruhig wenn ihr Mann nicht da war. In der ganzen Wohnung waren wunderschöne Bilder. Ich fragte, wer diese gemalt hatte und bin, Gott sei Dank, so ganz langsam an sie herangekommen. Immer mehr öffnete sie sich, wir sprachen über ihr Leben, ihre Ängste, ihre wundervollen Urlaubsreisen mit ihrem Mann. Ihre Augen leuchteten, wenn sie in Erinnerungen schwelgte. Trotz ihrer schweren Krankheit strahlte sie zunehmend Ruhe und Zufriedenheit aus. Es war eine Begleitung über drei Monate. Was mich sehr bewegte, war die tiefe Liebe zwischen diesen beiden Menschen. Diese Wärme zu spüren war fast greifbar. Dieser Mann tat alles, um das Leben seiner Frau etwas erträglicher zu machen, ich half ihm etwas dabei.

Die letzten vier Wochen ihres Lebens schlief sie fast nur. Ihr Mann und ich unterhielten uns leise am Bett oder hielten nur ihre Hände. Oft hatte ich auch CD's mit. Mein Gefühl war, dass es ihr gut tat, ab und zu lächelte sie bei dieser Musik. Sie schlief ruhig und ohne Schmerzen ein. Dem Mann brach fast das Herz - ich habe ihn ab und zu auch anschließend besucht. Es waren Momente, die ich nicht wieder vergessen werde, so intensiv waren diese Begegnungen. Auch heute denke ich noch oft an diese beiden Menschen, mit Wärme und Liebe.

Marion Jenschewski





## Besuchshund Taja

Seit einigen Wochen habe ich eine neue Aufgabe. Schon als junger Hund habe ich mit meinem Frauchen Besuche im Altersheim gemacht, mich von den Bewohnern streicheln lassen und kleine Kunststückchen vorgeführt. Wir waren auch in Kindergärten und Schulen, und es macht mir immer viel Spaß mit den Kindern herumzutoben.

Mein Frauchen hat im letzten Jahr eine Ausbildung als Hospizhelferin gemacht und nimmt mich jetzt mit zu Besuchen am Krankenbett. Dafür musste ich auch noch viel Neues lernen. Bisher waren Stühle und Sessel für mich tabu, und auch auf das Sofa darf ich nur, wenn ich ausdrücklich eingeladen werde. Wie gerne wäre ich abends zu Frauchen ins Bett geklettert, aber ich durfte höchstens mal zum guten Morgen sagen kurz ins Schlafzimmer gehen. Und jetzt sollte ich in fremde Schlafzimmer gehen und mich dort sogar zu jemanden auf das Bett legen!

Weil ich kein kleiner Hund bin, geht das auch nicht so einfach. Ich muss erst auf einen Stuhl klettern, den Frauchen dann an das Bett schiebt. Dann breitet sie ein Tuch auf dem Bett aus und zieht mir Socken an die Vorderpfoten. Damit darf ich dann auf das Tuch, damit ich dem Kranken möglichst nahe bin. Mit den Hinterpfoten bleibe ich auf dem Stuhl. Ich lasse mich gerne streicheln und kuschle mich an.

Zuerst war es schwierig zu verstehen, dass ich meistens nur zögerlich gestreichelt und nicht angesprochen wurde. Aber jetzt verstehe ich, dass schon ein kleines Lächeln, ein Augenzwinkern oder ein Kopfnicken bedeutet, dass mein Gegenüber sich freut, dass ich da bin, dass zwischen uns eine Verbindung besteht und, dass wir uns gut fühlen. Wenn Frauchen mich dann lobt, weil ich so lieb bin und alles richtig mache, bin ich auch glücklich. Aber in ihr Bett darf ich trotzdem nicht.

Gisela Hospes

## Was bedeutet das Wort TROST in der Hospizarbeit?

*Wenn ich die Jahreslosung für 2016 lese und verinnerliche:  
„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. ( Jes.66,15).*

liegt es sehr nahe, dass ich an die Arbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter im Hospizdienst denke.

Wir betreuen und begleiten sterbende, kranke, schwerstkranke und alte Menschen, die bei uns Hilfe suchen. Der Begriff TROST beinhaltet Vieles. TROST kann bedeuten: Dasein, Zuspruch geben, Zuhören oder gemeinsam Schweigen, Zuwendung in Form von Streicheln oder Hand halten, Spazierenfahren, Vorlesen und vielleicht eine Unterhaltung. Einfühlungsvermögen ist hier das Wichtigste. Es gibt dafür kein Rezept und keine Regeln. Jede Begleitung eines Menschen ist anders! Wichtig ist, dass wir versuchen, auf die Bedürfnisse des Einzelnen einzugehen. Manchmal genügt „nur“ ein bloßes Dasein, ohne irgendeine besondere Aktivität.

Es kann auch vorkommen, dass die Angehörigen unseren Beistand brauchen. Der Sterbende kann zuweilen besser Abschied vom Leben nehmen als seine Familie. Auch hier können wir trösten.

Unsere Tätigkeit beschränkt sich nicht nur auf den unmittelbaren Sterbeprozess. Bei Menschen mit einer langwierigen Erkrankung oder in hohem Alter ist die Lebensqualität oft stark eingeschränkt, wenn zum Beispiel keine Bewegung mehr möglich ist oder die Sehkraft verloren gegangen ist.



An dieser Stelle möchte ich von meiner Begleitung einer Frau erzählen, die ich seit 2 Jahren betreue. Sie ist 103 Jahre alt und lebt seit fünf Jahren im Pflegeheim. Als Organistin in Thüringen hatte sie ein sehr „bewegtes Leben“. Noch mit 90 Jahren hat sie als Vertretung ab und zu an der Orgel gesessen.

Sie kennt die meisten bekannten Choräle im Gesangbuch und beherrscht noch deren Texte. Ihre größte Freude ist es, wenn ich mit ihr zusammen diese Lieder singe oder ihr auf der Flöte vorspiele. Sie singt mit und ist überglücklich dabei.

Und wenn es ihr nicht so gut geht und sie dann den Wunsch verspürt, von ihrem langen Leben Abschied nehmen zu wollen, dann helfen die tröstenden Worte in einem ihrer Lieblingschoräle, sie aus ihrem Tief herauszuholen, und in ihre Augen, die gar nichts mehr sehen können, kommt ein Leuchten.

Doris Glaner



**Ambulanter Hospizdienst  
Greifswald-Ostvorpommern**

Bugenhagenstraße 1 - 3  
17489 Greifswald  
Telefon 03834 899512  
[hospizdienst@kdw-greifswald.de](mailto:hospizdienst@kdw-greifswald.de)  
[www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst](http://www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst)

**Spendenkonto Hospizdienst**

Volksbank Raiffeisenbank eG  
IBAN: DE51 1506 1638 0001 221221  
BIC: GENODEF1ANK